



# GUKURAHUNDI

## DAS LAUTE SCHWEIGEN



OWEN  
MASEKO  
2010

**COVID-19: IMPFSKEPSIS IN ZIMBABWE**

**TSITSI DANGAREMBGA: DANKESTREDE**

**ZIMBABWE NETZWERK: MITGLIEDERVERSAMMLUNG**

# INHALT

## EDITORIAL

Hajo Zeeb ..... 2

**NACHRICHTEN** ..... 4

## SCHWERPUNKT

Sabine Fiedler-Conradi

**Gukurahundi  
in der Literatur Zimbabwe** ..... 5

Sabine Fiedler-Conradi

**The Gukurahundi Genocide: A dark period  
in Zimbabwe's young history** ..... 10

Roland Fett

**The Noisy Silence of Gukurahundi: Truth,  
Recognition and Belonging** ..... 12

Roland Fett

**Gukurahundi – Mhangagwas  
Vereinbarungen mit den Traditional  
Leaders** ..... 14

## THEMEN

Tendai Ruben Mbofana

**COVID-19-Impfungen in Zimbabwe:  
Zögerlichkeit und Skepsis** ..... 16

Ian Scoones

**Kontrollpolitik in Zimbabwe zu COVID-  
Zeiten** ..... 18

Hajo Zeeb

**Zur Coronasituation in Zimbabwe –  
November 2021** ..... 21

Tsitsi Dangarembga

**Dankesrede bei der Verleihung des  
Friedenspreises des deutschen Buchhandels  
2021 am 24. Oktober 2021** ..... 23

Ruth Weiss gratuliert

**Tsitsi Dangarembga** ..... 26

Christoph Beninde

**Weltgebetstag 2020: Zimbabwe  
Entschuldung – ein Nachtrag** ..... 27

Tawanda Karambo

**Im Kampf gegen den Menschenhandel** . 28

## KULTUR

Christoph Beninde und Bernward Causemann

**Steinskulpturen aus Zimbabwe und wo sie  
zu finden sind** ..... 31

## PROJEKTE

Heidi Hesse

**Nkululeko ergreift seine Chance und  
entwickelt sich weiter** ..... 33

Ulrike Dürrbeck

**Neues aus der Arche** ..... 34

Klaus Weber

**Fast drei Jahrzehnte Solidaritätsarbeit  
in Zimbabwe: Initiative Partner für  
Afrika e. V.** ..... 36

## ZN INTERN

Hajo Zeeb

**Protokoll der MV des Zimbabwe  
Netzwerk e. V. vom 06. 11. 2021** ..... 38

Hajo Zeeb

**In Memoriam Michelle** ..... 39

**IMPRESSUM** ..... 15

Zimbabwe Netzwerk auch auf Facebook!  
Einfach mal nach „Zimbabwe Netzwerk Germa-  
ny“ suchen und eine Mitteilung senden oder die  
Seite weiter bekannt machen und verlinken.



# Gukurahundi in der Literatur Zimbabwe

Sabine Fiedler-Conradi

*The perpetrators are no different in terms of trauma from their victims, because to commit these kinds of atrocities you have got to be damaged yourself. Very badly damaged. So, really, now, everybody is a mental case. We are all walking wounded.*

Beatrice Mtetwa, Menschenrechtsanwältin in Zimbabwe (in I. Staunton: „Damage“, S. 69)



Mit einem Handschlag besiegelten die Führer der beiden rivalisierenden Parteien ZANU (PF) und PF-ZAPU am 22. Dezember 1987 den sogenannten Unity Accord. Damit wurde die verheerende Vernichtungskampagne von Regierungstruppen im Matabeleland und Teilen der Midlands beendet, die dort seit 1982 wütete und inzwischen als Gukurahundi in den Sprachgebrauch über-

gegangen ist. Ihren Ursprung hatte sie 1981 in Machtkämpfen zwischen demobilisierten Truppenteilen der Befreiungsarmeen. Binnen kürzester Zeit kam es, unter anderem mittels einer dazu eigens ausgebildeten Spezialeinheit, der Fifth Brigade, zu einem unbeschreiblich brutalen, politisch motivierten und ethnisch ausgerichteten Feldzug gegen die Bevölkerung, der von Fachleu-

ten häufig als Genozid gewertet wird.

Seit dem Tag des Abkommens, bei dem PF-ZAPU notgedrungen in ZANU (PF) aufging, um die Haut ihrer noch lebenden Anhängerschaft zu retten, übt ZANU (PF) die Deutungshoheit über die zurückliegenden Ereignisse aus. Soweit diese öffentlich thematisiert wurden, wird seit nunmehr 34 Jahren erzählt, es habe sich um den notwendigen Abwehrkampf der jungen unabhängigen Republik gegen feindliche Unterwanderung gehandelt. Für andere Sichtweisen gibt es kaum Raum, und das jahrzehntelange Beschweigen der näheren Umstände führt mittlerweile dazu, dass Menschen sich nicht mehr trauen, ihre Leiderfahrungen anzusprechen, weil sie spüren, dass man sie für verrückt erklären könnte. Das mag mit Schuld- und Schamgefühlen zu tun haben, wie sie sich bei Opfern von Gewalttaten entwickeln, deren Umgebung ihre Erfahrungen diskreditiert. Es hat aber auch ganz wesentlich damit zu tun, dass Gukurahundi im kollektiven Gedächtnis Zimbabwes kaum vorkommt. Es gibt diesbezüglich keine institutionalisierten Mechanismen der Weitergabe an die nächsten Generationen, von einem nationalen Diskurs ganz zu schweigen. Wenn sich daran nichts ändert, stürbe im schlimmsten Fall das Wissen darüber aus, während die dazugehörigen Emotionen der Opfer und Täter unerkannt weiterhin ihr Unwesen trieben, mit den bekannten Folgen.

### Das Schweigen brechen

Dabei ist es gar nicht so, dass es kein dokumentarisches, wissenschaftliches oder literarisches Material gäbe. Eine beträchtliche Zahl von Publikationen zum Thema sind erschienen, vieles in internationalen akademischen

Fachzeitschriften, anderes in Zimbabwe selbst, oft unter der unverzagten Verlegerschaft von Irene Staunton. Dass die Veröffentlichungen so wenig Bekanntheit erlangen, hat auch mit den strukturellen Problemen zu tun, die einen Schriftsteller zu dem Bonmot verleiteten, in Zimbabwe sei die beste Strategie, Informationen zu verstecken, sie in Gestalt eines Buches herauszubringen. Ganz anders verhält es sich in der bildenden und darstellenden Kunst: Hier kam es allein schon wegen der repressiven Reaktionen des Staates zu einer gewissen Öffentlichkeit. Die gute Nachricht über Bücher ist aber: Sind sie erst einmal gedruckt, sind sie kaum noch aus der Welt zu schaffen. Es wäre aber gar nicht möglich, im Rahmen dieses Artikels allen beachtenswerten Publikationen über Gukurahundi gerecht zu werden. Die Betrachtung konzentriert sich auf eine Auswahl von schriftlichen Zeugnissen, seien sie dokumentarisch oder fiktionalisiert, die in Zimbabwe außerhalb von Fachkreisen eine gewisse Resonanz erfahren haben.

Es ist kein Zufall, dass die Veröffentlichungen über Gukurahundi im Jahre 1991 beginnen: 1990 war das Regiment der Notstandsgesetze beendet worden, das seit 1965 ununterbrochen gegolten und dem öffentlichen Raum die Zensur vorgeschaltet hatte. Dennoch sind die ersten literarischen Zeugnisse von 1991 noch mit der Schere im Kopf geschrieben worden: Es handelt sich um „Mhandu Dzorusununguko“ von Edward Masundire, geschrieben in Shona („Die Verräter der Unabhängigkeit“), sowie um „Uyangisinda Lumhlaba“ von Ezekiel S. Hleza in Sindebele („Die Welt ist unerträglich“), beide bei Mambo Press verlegt. Bei Ersterem handelt es sich um eine ethnisch-politisch konnotierte Rechtfertigungsgeschichte aus Sicht der Staatssicherheit;



Von Owen Maseko stammt das Titelbild dieser Ausgabe des ZiF. Inyembezi zabogogo (Tränen der Großmütter) ist Teil der Sibathontisele-Ausstellung, mit der Maseko 2010 in der Nationalgalerie in Bulawayo die Massaker an den Ndebele während des Gukurahundi in Erinnerung gerufen hat. Der Ausstellungstitel „Wir tropfen es auf sie“ bezieht sich auf eine Foltermethode der 5th Brigade, bei der heißes Plastik auf die Opfer getropft wurde.

Unmittelbar nach der Ausstellungseröffnung wurde Maseko verhaftet und angeklagt, die „Autorität des Präsidenten zu unterminieren“, was eine bis zu 20jährige Haftstrafe zur Folge hätte haben können.

Er wurde auf Bewährung freigelassen, die Anklage aber erst 2015 vom höchsten Gericht verworfen. Owen Maseko ist einer der bekanntesten Maler und Installationskünstler Zimbabwes.

der Autor war Polizist. Letzteres stellt den Gukurahundi als unpolitischen Kampf loyaler Truppen mit der Bevölkerung gegen die Dissidenten dar und tendiert zur Kriminalisierung der weit überwiegend zivilen Opfer der Kampagne.

### Die Tränen der Toten

1991/92 erschien eine Reihe von Reportagen in der unabhängigen Presse, die eine erste Debatte auf nationaler Ebene anstießen. Zur selben Zeit kam mit der mehrere Generationen erfassenden Oral-History-Studie einer Großfamilie von Kalanga im Westen Zimbabwe ein Pionierwerk heraus: „Tears of the Dead. The Social Biography of an African Family“ des Anthropologen Richard Werbner. Die Darstellung erstreckt sich von der Kolonialisierung über den Befreiungskampf bis hin zu Gukurahundi. Sie betrachtet die Menschen als kreativ Gestaltende widriger Rahmenbedingungen. Die würdevolle Perspektive macht die Lektüre so bereichernd wie erschütternd.

1997 erschien dann jene geradezu schmerzlich akribisch zusammengetragene, bis dato umfassendste Dokumentation, die über all die Jahrzehnte Hauptreferenz für jede Beschäftigung mit Gukurahundi geblieben ist, im Politischen wie im Kulturellen, im sozialen Raum ebenso wie in Fragen von Gesundheit und Entwicklung: „Breaking the Silence – Building True Peace. A Report on the Disturbances in Matabeleland and the Midlands 1980 to 1988“, herausgegeben von der Catholic Commission for Justice and Peace in Zimbabwe und der Legal Resources Foundation. Der Bericht wurde in der damals gerade erwachenden Zivilgesellschaft als Handwerkszeug aufgegriffen, von Regierungsseite hingegen schlicht ignoriert.

### Gewalt als Grunderfahrung in Lupane und Nkayi

Zur gleichen Zeit, als an „Breaking the Silence“ gearbeitet wurde, entstand eine noch heute herausragende

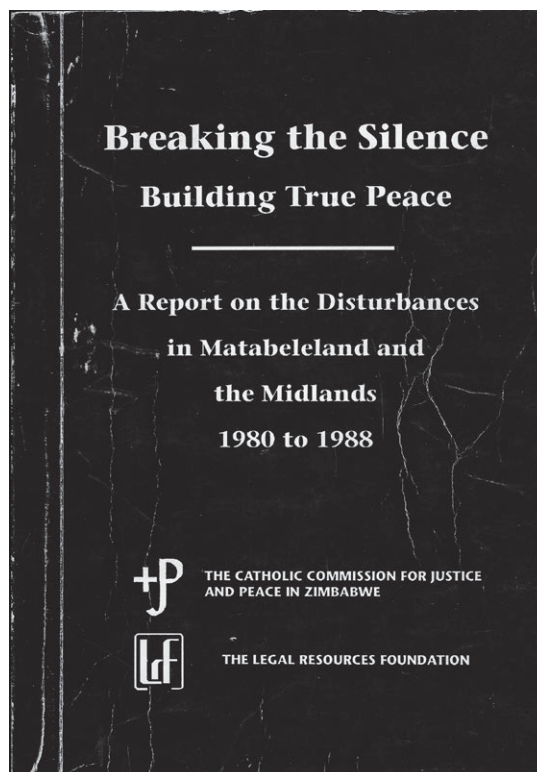
akademische Studie über die Geschichte der Distrikte Lupane und Nkayi im nördlichen Matabeleland, die sich außer auf Archivarbeit vor allem auf Feldforschung und Hunderte hochinteressanter Interviews stützt: „Violence & Memory. One Hundred Years in the ‘Dark Forests’ of Matabeleland“ von Jocelyn Alexander, JoAnn McGregor und Terence Ranger, zeitgleich erschienen im Jahr 2000 in Harare, Cape Town, Oxford und Portsmouth. Ein Grund für die Auswahl des Forschungsgegenstands war der Umstand, dass die Region, die früher Shangani hieß, aus der Erinnerung der offiziellen zimbabwischen Geschichte ausgeschlossen schien, eine Wahrnehmung, die in Interviews auch explizit ausgedrückt wird. Den Forscher\*innen gelang es, zu zeigen, wie dieser Aus-

schluss aus dem nationalen Gedächtnis negativ auf die Entwicklungschancen der ganzen Region zurückwirkte. Für unseren Zusammenhang sind die Kapitel „Independence & the Dissidents“ sowie „Civilian Perspectives on the 1980s Conflict“ relevant. Aufschlussreich ist auch – wie schon bei Richard Werbner – das sinnhafte, solidarische Erleben von Krieg im Befreiungskampf einerseits und die als zerstörerischer Selbstzweck erlebte Erfahrung während Gukurahundi andererseits, mit der entsprechenden Nachwirkung für die Zukunft: Gukurahundi hat die Zukunft des Befreiungskampfs für die Beteiligten im Nachhinein quasi ausgeradiert, denn „unabhängig“

waren nun nur noch die Landesteile, die von ZANU (PF) als loyal wahrgenommen wurden.

### Opfer und Täter in Kezi

Im Jahre 2002 erschien schließlich die Auseinandersetzung der bekannten Schriftstellerin Yvonne Vera mit Gukurahundi: „The Stone Virgins“, das letzte Buch vor dem frühen Tod der Autorin. Yvonne Vera ist in Bulawayo aufgewachsen und war 17 Jahre alt, als der Matabeleland-Konflikt begann. Es ist die Geschichte zweier Schwestern aus dem Kezi-Distrikt in zwei Zeitabschnitten, von 1950 bis 1980 sowie von 1981 bis 1986. Erzählt







Yvonne Vera, Autorin von „The Stone Virgins“, 2004

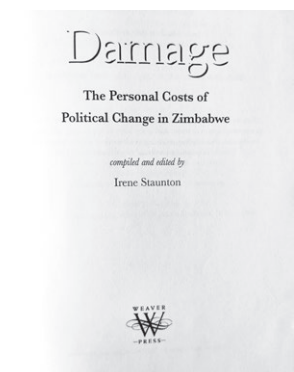
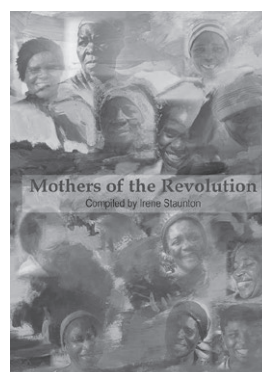
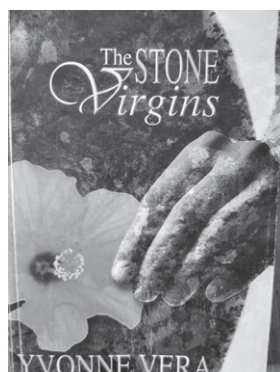
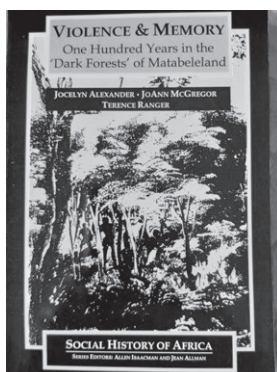
aus der kontrastierenden Konfrontation mit Naturschönheit und Lebensfreude entsteht eine irritierende Mischung aus Schmerz, Lust, Horror und Mitgefühl. „Stone Virgins“ ist vielleicht weniger eine Verarbeitung von kolonialen und postkolonialen Erfahrungen von Gewalt in Zimbabwe als vielmehr eine Beschreibung der Wirkung von Gewalt aus Sicht von Opfern und Tätern auf dem Hintergrund der zimbabwischen Erfahrung. Das Buch wurde in Zimbabwe 2011 in einer Übersetzung auf Sindebele erneut publiziert. Strukturelle Gewalt im Erleben von Zeitzeugen\*innen

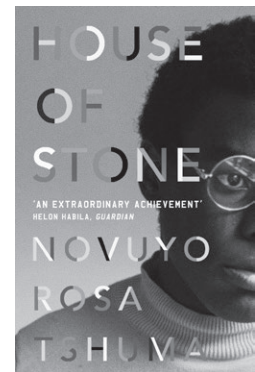
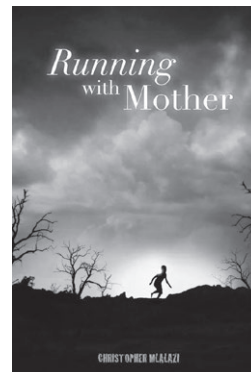
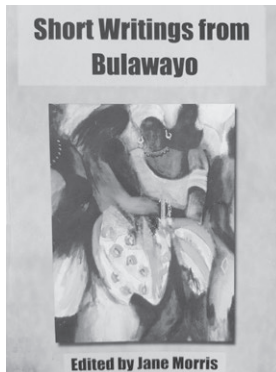
Zu der Zeit, als „The Stone Virgins“ erschien, entstand in den Jahren 2002 und 2003 eine Interviewsammlung, die Irene Staunton in der Art ihrer bekannt gewordenen Interviews zu „Mothers of the Revolution“ (1990) erstellt hat: „Damage. The Personal Costs of Political Change in Zimbabwe“. Die 30 Interviews stammen aus allen Landesteilen und decken eine große Bandbreite an sozialen, beruflichen und ethnischen Hintergründen von Menschen ab, denen eines gemeinsam ist: Sie waren direkt von der neuen Gewaltwelle betroffen, die, orchestriert von ZANU (PF), im Angesicht einer neu erstarkten Opposition losgelassen worden war. Es

wird in einer rätselhaft entrückten, bilderreichen Sprache im Präsens. Dabei entsteht eine eindringliche, lyrische Intensität. Die Gewalterfahrungen werden in einer außergewöhnlich detailreichen Genauigkeit aus dem subjektiven Erleben der jeweiligen Figur beschrieben, und sie werden nicht bewertet. Daraus und

begann 2000 mit den Farmbesetzungen und Vertreibungen, dann kamen die Rachezüge nach der Parlamentswahl, Schlimmeres spielte sich 2002 rund um die Präsidentschaftswahl ab, und so erschien – noch deutlich vor dem berühmten Murambatsvina-Feldzug in den Städten (2005) und der brutalen Kampagne im Zusammenhang mit den Wahlen von 2008 – auch Gukurahundi als Teil eines strukturellen Gewaltproblems in klarerem Licht. Welche Sprache MDC-Aktivist\*innen auch immer sprachen, sie waren mitsamt ihren Angehörigen in Gefahr, im ganzen Land. Ihre Geschichten von dieser zweiten postkolonialen Welle staatlich organisierter und geduldeter Gewalt erzählen die Interviewten auch auf dem Hintergrund ähnlicher Erfahrungen im Befreiungskampf oder in der Matabelelandkrise. Diese Gesamtschau macht die Erzählungen so besonders wertvoll. Es ist dies die erste und bisher wohl auch einzige Zeitzeugenschaft, die die Rechtfertigungen der ZANU (PF) auf breiter Ebene als das entlarvt, was sie sind: Selbsterhaltungsideologien auf Kosten einer ganzen Nation und ihrer Visionen von einem guten Leben. Irene Staunton hatte „Damage“ 2005 zur Publikation vorgesehen. Die Atmosphäre im Land ließ sie Abstand davon nehmen, ihre Interviewpartner\*innen der Öffentlichkeit preiszugeben. Sie wagte es schließlich 2009 nach der Bildung des Government of National Unity (GNU), mit dem Einverständnis der Beteiligten und in fast allen Fällen unter deren vollen Namen.

Unter den literarischen Veröffentlichungen, die sich seit der Jahrtausendwende mit Gukurahundi auseinandersetzen, sind wenige Gedichte, unter anderem von Shari Eppel („Bhalagwe“, in „Short Writings from Bulawayo“, 2003) sowie – weit über sein umfassendes Werk verstreut – von John Eppel. In Anthologien von Weaver Press und amaBooks sind auch einige Kurzgeschichten zum Thema erschienen, darunter „Torn Posters“ von Gugu Ndlovu (in „Writing Still“, 2003), „The Boy with a Crooked Head“ von Thabisani Ndlovu (in





„Short Writings from Bulawayo III, 2006), „When the Moon Stares“ von Christopher Mlalazi (in „Writing Free“, 2011) sowie auch „Tsano“ vom selben Autor (in „Writing Lives“, 2013). Bei den Kurzgeschichten jüngerer Autor\*innen, die in den 1980er Jahren noch nicht erwachsen waren, entstand eine neue Erzählperspektive: Manche wurden aus der Sicht eines Kindes verfasst. Auf diese Weise kann das Unfassbare der Geschehnisse einen außergewöhnlich berührenden Ausdruck finden. Es wird möglich, Angst, Entsetzen und Verzweiflung zu beschreiben, ohne zu erklären oder zu verurteilen. Dafür stellen sich umso drängendere Fragen an die Erwachsenen.

### Aus der Perspektive eines Mädchens

Eine Jugendliche wird zur Betroffenen und Zeitzeugin in Christopher Mlalazis Roman „Running with Mother“ (zuerst Weaver Press, 2012; auf Deutsch: „Wegrennen mit Mutter“, Horlemann, 2014). Aus dem Blickwinkel der vierzehnjährigen Rudo schildert er sieben schier endlose Tage auf der Flucht vor einem Massaker im südlichen Kezi-Distrikt, dem zahlreiche Familienangehörige bereits zum Opfer gefallen sind. Beim Verstecken und Wegrennen geht es bei Rudo, ihrer Mutter, einer Tante und dem Babycousin Gift Stunde um Stunde ums nackte Überleben im Angesicht völlig surrealer Vorgänge, die das Mädchen mit eigenen Augen und Ohren schließlich auch von einer vermeintlich sicheren Höhle aus mitbekommt. Bangend und hoffend erhaschte Erklärungen und rettende Strohhalme zerbröseln zu – nichts. Besonders lesenswert ist diese Fluchtgeschichte wegen der Entwicklung der Charaktere und ihrer Bezie-

hung zueinander in einer existentiell bedrohlichen Lage. Der Horror findet ein Gegengewicht in der Uneigennützigkeit und dem Stoizismus der Protagonistinnen. Was diese Geschichte transportiert, ist die Bedeutung von Selbstwert und Respekt, gerade unter den widrigsten Umständen – und auch über den Tod hinaus.

### Vergangenheitsbesessenheit

Seit dem Erscheinen von „Running with Mother“, das nicht nur ins Deutsche, sondern auch ins Spanische übersetzt wurde, kam 2018 in den USA ein weiteres Werk heraus, das Gukurahundi zum Thema macht: „House of Stone“ von der jungen Autorin Novuyo Rosa Tshuma, geboren im Januar 1988 – wie Zamani, die von der Vergangenheit besessene Hauptfigur ihres Romans, Kind eines Vergewaltigungsopfers, das seinem Leben mit allen Mitteln einen Sinn geben wird ... Obwohl das Buch in Zimbabwe selbst kaum wahrgenommen wird, ist es mit der traumatisierten Geschichte des Landes aufs Engste verwoben. Statt einer Inhaltsangabe des vielgelobten Romans soll hier ein Kommentar Tsitsi Dangarembgas stehen: „„House of Stone““ is the novel devastated Zimbabwe needed to have written. [...] In the most original and fearless prose I've read in years, Tshuma's scheming narrator, Zamani, reveals the personal and political disintegration that was Zimbabwe's undoing.“

Das Brechen des Schweigens über Gukurahundi bleibt eine Aufgabe, bis die Täter nicht mehr in der Lage sein werden, den Opfern die Aneignung ihrer Erinnerung zu verwehren.

# COVID-19-Impfungen in Zimbabwe: Zögerlichkeit und Skepsis

Tendai Ruben Mbofana

Seit die Regierung am 22. Februar 2021 mit der Einführung des COVID-19-Impfstoffs begonnen hat, wurden 2.625.597 Menschen vollständig geimpft (Stand 4. November 2021) – das sind 17 Prozent der 15 Millionen Einwohner des Landes. Die Regierung wollte 60 Prozent der Bevölkerung bis Ende 2021 impfen. Daher sind die realen Zahlen nicht gerade ermutigend. Beim derzeitigen Impftempo kann das Ziel der Herdenimmunität durch Impfungen jedenfalls nicht erreicht werden. Nach den vom Gesundheitsministerium veröffentlichten Tagesstatistiken war auf dem Höhepunkt der dritten Pandemiewelle in den Wintermonaten Mai bis August 2021 (am 16. Juli wurde die Rekordzahl von 86 Todesfällen

im öffentlichen Sektor zwang viele unwillige Arbeitnehmer\*innen dazu, sich dennoch impfen zu lassen. Ähnlich wie in vielen anderen Ländern sind in Zimbabwe nur etwa 50 Prozent der erwachsenen Bevölkerung bereit, sich impfen zu lassen. Dies ergab eine aktuelle Studie der Africa University von 2021.

Warum sind Zimbabwe\*innen so zögerlich und skeptisch gegenüber COVID-19-Impfstoffen? Die Hauptfaktoren waren, insbesondere vor Einführung der Impfstoffe, Desinformationen und Fehlinformationen, die vor allem durch gefälschte Nachrichten in sozialen Medien sowie durch einige religiöse Gruppen verbreitet wurden. Es war von einer dämonischen Verschwörung zur Entvölkerung

zur Entvölkerung der Welt oder Zeichen der Treue zum Teufel die Rede. Viele glaubten, dass sie nach der Impfung entweder sterben oder einen Computerchip erhalten – beides hat sich als falsch erwiesen.

Trotz in der Folge besserer Akzeptanz blieb die Zahl der Geimpften niedrig. Ein großer Teil der Anhänger\*innen religiöser Gruppen bleibt ungeimpft, da sie glauben, dass ihr Gott sie auf

übernatürliche Weise beschützt und sie ihr Vertrauen nur in ihn setzen müssen – und nicht in Medikamente.

## Misstrauen gegenüber Wirksamkeit, Sicherheit und Herkunft

Dass die Erforschung, Entwicklung und Herstellung von COVID-19 Impfstoffen in einer Rekordzeit von weniger als einem Jahr erfolgte – mit offensichtlich sehr wenig Transparenz –, war nicht hilfreich. Ein großer Teil der Bevölkerung, einschließlich Personal in Gesundheitsberufen, betrachtete Impfungen als „Labortaten“ eines Produkts im Versuchsstadium.

Misstrauen gegenüber der Wirksamkeit und Sicherheit



Passagiere beachten die Abstandsregeln unter den Augen der Polizei.

len berichtet) noch ein deutlicher Anstieg an Impfungen verzeichnet und die Marke von 2 Millionen vollständig geimpften Personen erzielt worden. Diese Zahl ist jedoch nicht anhaltend gestiegen, was vor allem auf einen Rückgang der gemeldeten COVID-19-Todesfälle sowie auf die seit langem bestehende Impfburückhaltung und -skepsis zurückzuführen ist.

## Keine Impfung – kein Lohn

Die Zahl der Geimpften nahm also während der dritten Welle vorübergehend zu, in erster Linie aus Angst, sich anzustecken und zu sterben. Auch die Politik von „keine Impfung, kein Job“ sowohl im privaten als auch



der Impfstoffe wurde durch die Besessenheit der Regierung verschärft, nur die in China hergestellten Impfstoffe Sinopharm und Sinovac sowie gelegentlich Sputnik V (Russland) und Covaxin (Indien) auf den Markt zu bringen. Die meisten vermuten eine „unheilige Allianz“ mit China (wo ironischerweise die SARS-COV-2-Erkrankung ihren Ursprung hat). Daneben gibt es diejenigen, die Impfstoffe akzeptiert hätten, wenn andere Marken, auch von privaten Anbietern, zugelassen worden wären. Ein weiterer Faktor ist das Alter: Diejenigen, die jünger als fünfzig Jahre sind, betrachten sich in der Regel als weniger anfällig für Infektionen und Tod durch eine Krankheit, von der behauptet wurde, dass sie hauptsächlich die ältere Generation oder Menschen mit geschwächtem Immunsystem betrifft.

Es ist nicht klar, ob all dieses Zögern und diese Skepsis auch vorherrschen würden, wenn die Zahl der Infektionen und der Todesopfer in Zimbabwe höher gewesen wäre – derzeit sind 4.685 Menschen der Pandemie erlegen, bei über 133.000 Infektionen.



Bei einer Frau wird die Temperatur gemessen, bevor sie das Mpilo Hospital in Bulawayo betritt.

### Ungerechte Impfstoffverteilung global – in Zimbabwe ein anderer Fall

Die Ungerechtigkeit bei der weltweiten Verteilung von Impfstoffen war in den meisten afrikanischen Ländern ein wichtiger Faktor. Die reicheren Länder werden des Egoismus beschuldigt und horten Impfstoffe für die eigene Bevölkerung. Sie verabreichen sogar dritte Auffrischungsimpfungen und impfen Kinder, während die weniger entwickelten Länder das Nachsehen haben. Anders in Zimbabwe, das über mehr als genug Impfstoffe verfügt: Es werden regelmäßig Millionen von Dosen importiert, die nur sehr wenige Abnehmer\*innen finden. Zwar hat die Regierung, unterstützt durch Expert\*innen, mehrere Aufklärungsprogramme zu COVID-19 vor allem über die öffentlichen Medien gestartet, doch waren diese Bemühungen leider bei weitem nicht ausreichend. Die Nutzung der Mainstream-Medien – in der Regel unter Einbeziehung von Prominenten – wurde dadurch stark behindert, dass die meisten Zimbab-

wer\*innen entweder aufgrund von Propaganda kein großes Interesse an den staatlich kontrollierten Medien haben oder der Zugang fehlt.

### Es braucht eine interaktive, nicht bevormundende Aufklärung „von unten“

Aufklärungsprogramme müssen interaktiv sein (mit Bürger\*innen, die frei Fragen stellen können), im Gegensatz zum derzeitigen bevormundenden Top-Down-Ansatz, bei dem die Informationsverbreitung einseitig ist, gekennzeichnet durch die Darstellung all derer als

„Impfgegner“, die zögern oder skeptisch gegenüber Impfstoffen sind. Man muss versuchen, von innen zu wirken und zu überzeugen und nicht mit offenem Widerstand arbeiten.

In Anbetracht der verheerenden Folgen der Pandemie sollten alle Zwangsmaßnahmen abgeschafft (zum Beispiel die „No jab, no job“-Politik) und das gegenseitige Verständnis gefördert werden, indem einflussreiche Mitglieder der Gesellschaft, einschließlich religiöser und traditioneller Führer\*innen, Journalist\*innen und Geimpfter, die offensichtlich nicht geschädigt wurden, über ihre Erfahrungen berichten. Erst wenn diese Hürden beseitigt sind, kann Zimbabwe damit rechnen, dass die riesigen Mauern des Zögerns und der Skepsis niedergerissen werden.

**Tendai Ruben Mbofana** ist ein zimbabwischer Journalist, Autor und Aktivist.

Dankesrede bei der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 2021  
am 24. Oktober 2021

## »Für die, die sich im Wal befinden: Wir brauchen eine neue Aufklärung«

### Tsitsi Dangarembga

Vorbemerkung: *Der hier vorliegende Text beinhaltet Auszüge aus der Rede, die im Original mehr als doppelt so lang ist: Es wurde der erste Teil weggelassen und damit die Einführung zum Anlass, weiterhin die Ausführungen zur kolonialen Geschichte Zimbabwes, die geprägt war durch Gewalt gegen schwarze Menschen und zur Gewalt im postkolonialen Staat Zimbabwes sowie auch weitere Ausführungen, wie die zum N-Wort oder zum Bild von Jona im Wal, das im Titel anklingt. Der Text ist somit gewissermaßen ein Fragment – die vollständige Rede sowie die anderen gehaltenen Reden sind einsehbar unter <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/alle-preistraeger-seit-1950/2020-2029/tsitsi-dangarembga>*

(...)

Die prägende Gewalt des zimbabwischen Staats ist kein isoliertes historisches Ereignis. Der größere Teil der Welt hat die facettenreiche Gewalt des westlichen Imperiums erlitten, wie ich sie im Fall Zimbabwes beschrieben habe. Diese Gewalt ist üblich bei allen imperialen Unternehmungen des westlichen Viertels der Welt im Rest der Erde, ein Prozess, der im 15. Jahrhundert begann. Ja, in manchen Fällen, wie zum Beispiel dem der USA, war der Prozess noch gewaltsamer, wobei ganze Völker durch Genozid ausgelöscht wurden. Wir sollten also nicht überrascht sein, dass Gewalt – physische, psychologische, politische, ökonomische, metaphysische



Die Vorsteherin des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Karin Schmidt-Friderichs, überreicht der simbabwischen Autorin und Filmemacherin Tsitsi Dangarembga den Friedenspreis 2021.

und genozidale – zu oft in postkolonialen Ländern an der Tagesordnung ist. Diese Arten der Gewalt sind in die Strukturen der globalen Ordnung, in der wir leben, integriert und wurzeln in den Strukturen des westlichen Imperiums, dessen Anfänge sich vor über einem halben Jahrtausend bildeten. Das heißt, dass der Westen mit all seiner Technologie, seinen Überzeugungen und seiner Praxis auf vielfachen weiterhin praktizierten Formen der Gewalt aufgebaut ist, die er in den Rest der Welt exportiert hat und die jetzt in postkolonialen Staaten so eifrig praktiziert werden wie zuvor in imperialen und kolonialen Staaten.

Es liegt auf der Hand, dass Frieden unter diesen Bedingungen nicht gedeihen kann. Nur Gewalt gedeiht unter den Bedingungen von Gewalt. Es ist wohl bekannt, dass Gewalt weitere Gewalt erzeugt, und das sehen wir heute auf der ganzen Welt, auch in den Heimatstaaten des Imperiums. Imperiale Gewalt schuf Bedingungen, die viele Menschen veranlassten, ihre Heimat zu verlassen und in imperiale Länder zu migrieren. Das gefällt den Bürgern imperialer Staaten nicht, und sie üben auf mehrfache Weise Gewalt aus gegen die Körper vo[n] Migranten, darunter institutionelle Gewalt, die als administrative Notwendigkeit gerechtfertigt wird, eine Rechtfertigung, wie sie auch in kolonialen Zeiten geläufig war. Zur gleichen Zeit legen sich in imperialen Nationen Bürger, die einen hoch entwickelten Sinn für Frieden und Gerechtigkeit haben, mit Partnerländern an, die Gewalt gegen Migranten ausüben. Die Folge sind Konflikte innerhalb des imperialen Kerngebiets. (...) Es ist eindeutig eine No-win-Situation. Was sollen wir also tun, um Frieden zu fördern? Die globale Struktur, die diese Art von Gewalt geschaffen hat, kann nicht einfach aufgelöst werden. Die über sieben Milliarden Menschen auf diesem Planeten sind heute alle mit diesem globalen System verbunden und darin eingebettet.

Hier ist eine Antwort, und ich glaube, dass die Antwort einfacher ist, als wir vielleicht denken. Die gewaltsame Weltordnung, in der wir heute leben, wurde von gewissen hierarchischen Denkweisen etabliert. Die Lösung ist, ethnisch determinierte und andere hierarchische Denkweisen abzuschaffen, die auf demografischen Merkmalen wie sozialem und biologischem Geschlecht, Religion, Nationalität, Klassenzugehörigkeit und jedweden anderen Merkmalen beruhen, die in der gesamten Geschichte und überall auf der Welt die Bausteine des Imperiums waren und noch immer sind. (...)

Vor knapp 400 Jahren schrieb ein Franzose eine lange Abhandlung über die Natur der Gewissheit, das heißt



Auma Obama hält die Laudatio auf Friedenspreisträgerin Tsitsi Dangarembga.

über Erkenntnis ohne Zweifel. Einen Satz davon kennen wir alle. Es ist der Satz »Ich denke, also bin ich«, einer der berühmtesten und bekanntesten Sätze der westlichen Philosophie. In dieser Konzeptualisierung der Welt ist »Ich denke« der einzige unwiderlegbare Beweis, den eine Person von ihrer Existenz hat. Alle anderen Beweise könnten falsch sein. »Ich denke« bezeugt das »Ich bin« oder die Existenz einer Person, und dieser Grundsatz wurde als »Ich denke, also bin ich« formuliert.

Für mich, die ich das Glück hatte, dass mir seit meiner Kindheit neben dem westlichen ein anderes Erkenntnisssystem zugänglich war, mehr aufgrund von Erfahrungen als intellektuell, sind die Gefahren dieser Epistemologie unübersehbar. Erstens ist dieser berühmte Satz, wie weithin anerkannt, nur eine kurze Version dessen, was ursprünglich formuliert wurde. Die ursprüngliche Formulierung bezog die nützliche Natur des Zweifels beim Zustandekommen von Wissen mit ein: Ich zweifle, also denke ich, also bin ich. Aber genau die Denkprozesse, die eigentlich Erkenntnis durch Zweifel gewinnen sollten, weigerten sich zu zweifeln und optierten stattdessen für die Gewissheit von »Ich denke, also bin ich« – die Version, die heute allgemeine philosophische Währung ist.

Was bewirkt diese allgemeine philosophische Währung?



Denken heißt, ein Selbstgespräch zu führen. Ein Selbstgespräch besteht einerseits aus einem Prozess – wie sprechen wir mit uns – und andererseits aus dem Inhalt – was sagen wir uns. Den Prozess des eigenen Denkens oder Selbstgesprächs mit Sein gleichzusetzen, führt zu mehreren Fehlern in unserer Erkenntnis. Zwei von ihnen möchte ich erwähnen, die besonders relevant sind für mein Gefühl, wie Jona im Wal zu sein. Beide Fehler nehmen Bezug auf Unterschiedlichkeit.

Betrachten wir einen Geist, der nicht unser eigener ist. Nehmen wir an, dass dieser Geist, der nicht unser eigener ist, einen anderen Inhalt hat als unserer; oder dass er ein anderes System benutzt, um Inhalt aufzurufen und zu arrangieren und somit Bedeutung herzustellen; oder dass er sich von unserem eigenen Geist sowohl durch den Inhalt als auch durch die Denkweise unterscheidet. Diejenigen, die glauben, dass in der Welt zu sein und in der Welt zu erkennen auf dem »Ich denke« beruhen, können sehr leicht zu dem Schluss kommen, dass ein Geist, der sich anderer Inhalte und anderer Prozesse der Kombination von Inhalten bedient, überhaupt nicht denkt und also überhaupt kein »Ich« darstellt.

Nehmen wir nun an, dass dieser Geist, der nicht der eigene ist, einen Körper hat. Es ist leicht zu verstehen, dass dieses körperliche Wesen, das nicht man selbst ist, das nicht so denkt wie man selbst, und von dem es deswegen heißt, dass es nicht denkt, sehr wahrscheinlich in uns die Schlussfolgerung »Es denkt nicht, also ist es nicht« aufruft. Da jemand, der »Ich denke, also bin ich« denkt, sich selbst als Mensch betrachtet, wird jemand anders, der anders denkt, als nicht wie ich oder nicht als Mensch wahrgenommen. Wie wir wissen, hat die Aberkennung des menschlichen Werts anderer Menschen den Effekt, den menschlichen Wert zu erhöhen, den wir uns selbst zuschreiben; und wir wissen auch, dass dieser Mechanismus der differenziellen Zuschreibung von

Menschlichkeit für einen Großteil der Gewalt verantwortlich ist, mit der die Menschen einander heimsuchen.

Ich weise darauf hin, nicht um die Aufklärung zu diskreditieren. Es fällt mir, die keinen persönlichen direkten Bezug zur Geschichte Europas und ihrem Narrativ hat, sehr schwer, mir vorzustellen, wie das Leben während des dunklen Mittelalters war und wie sehr die gedankliche Revolution, die die Aufklärung war, gebraucht wurde. Mir geht es darum, meine Stimme denen hinzuzufügen, die sagen, dass die Aufklärung der vergangenen Jahrhunderte abgelaufen ist und wir alle auf diesem Planeten heute dringend eine neue Aufklärung brauchen. Die Erkenntnisse der vergangenen Jahre und Jahrhunderte reichen nicht aus. Sie haben uns nicht gerettet. In meinem Teil der Welt war der Kern unserer Lebensphilosophie die Idee »Ich bin, weil du bist«, jetzt als Philosophie des Ubuntu anerkannt. Diese Philosophie wird noch immer in Begrüßungen wie »Mir geht es gut, wenn es dir gut geht« ausgedrückt, aber auch diese Philosophie hat uns nicht gerettet. Wir müssen neue Gedanken entwickeln, sie aus den Ecken des Universums ziehen, wo sie entstehen, um den Paradigmenwechsel zu bewirken, der unsere Art und Weise bestimmt, wie wir Erkenntnis erlangen, Wert und Bedeutung zuschreiben, die für unser Überleben notwendig sind, während unsere Ozeane verschmutzen, die Ozonschicht dünner wird, sich das Klima wandelt, Temperaturen und Meeresspiegel ansteigen, trotz des wissenschaftlichen Fortschritts Krankheiten wüten, Hunger herrscht und schwarze Körper im Meer ertrinken auf dem Weg zu denen, die zuerst zu ihnen segelten, und in dieser Zeit immer wieder zum Opfer dessen werden, was Fortschritt genannt wird. (...)

Die Beziehung zwischen Gedanken, Narrativen, Gewalt und Frieden ist es, die den Friedenspreis des Deutschen



## Das Buch mit den Friedenspreisreden

Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2021 – Tsitsi Dangarembga  
Ansprachen aus Anlass der Verleihung

Hrsg. vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels im Verlag der MVB, Frankfurt am Main 2021, ISBN 978-3-7657-3434-2, deutsch / englisch, 96 Seiten, 14,90 €

Buchhandels so bemerkenswert macht. Der deutsche Buchhandel würdigt, dass Symbole, die Wörter, die in Büchern stehen, in unseren Gedanken aktiv werden und sie beeinflussen mit der Folge, dass die Wörter, die in Büchern stehen, in unseren Gedanken aktiv werden und sie beeinflussen – mit der Folge, dass die Wörter, die in Büchern stehen, eine Rolle in der Ausbildung unserer Tendenzen zu entweder Frieden oder Gewalt spielen können. Der deutsche Buchhandel hat sich entschieden, die Inhalte, Wörter und Narrative zu ehren, die ein friedliches Verstehen der Unterschiede, die wir zwischen uns wahrnehmen, fördern.

Dass jemand wie ich, die in nicht so ferner Vergangenheit aufgrund von demografischen Kriterien im

schlimmsten Fall als nicht denkend, im besten Fall als nicht auf eine wertvolle Weise denkend und deshalb auf nicht wertvolle Weise existierend kategorisiert wurde, heute diesen Preis erhält, bezeugt die Fähigkeit für Wandel, die wir Menschen haben. Und so möchte ich enden, indem ich uns allen eine glückliche, Paradigmen wechselnde Lektüre wünsche, die eine positive Hinwendung zum Frieden bewirkt, für den sich der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels so hervorragend einsetzt.

*Aus dem Englischen von Anette Grube, gekürzt durch Gisela Feurle*

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels

Interessante Videos zu Tsitsi Dangarembgas Biografie, ihrem Leben und Schaffen als Schriftstellerin und Filmemacherin und ihrem kulturellen und politischen Engagement: Im ersten, dem Porträt, wird konkret auf ihre Dokumentarfilme Bezug genommen. Der dritte Link ist die Aufzeichnung eines Gesprächs auf der Frankfurter Buchmesse, auf dem Blauen Sofa.

<https://www.3sat.de/kultur/kulturzeit/portraet-tsitsi-dangarembga-102.html>

<https://www.3sat.de/kultur/kulturzeit/friedenspreistraegerin-2021-tsitsi-dangarembga-100.html>

<https://www.zdf.de/kultur/das-blaue-sofa/dangarembga-blaues-sofa-frankfurt-22-10-2021-102.html>

## Ruth Weiss gratuliert Tsitsi Dangarembga

Dass Tsitsi Dangarembga auf der Frankfurter Buchmesse 2021 mit diesem besonderen Preis ausgezeichnet wird ist eine wunderbare Nachricht!

Ich lernte sie in Zimbabwe kennen und schätzen, sie wurde mir zur Freundin, auch wenn wir uns nicht oft begegneten. Einmal teilte ich eine Lesereise in der Schweiz mit ihr, was großen Spaß machte. Damals war sie mit ihrem bahnbrechenden Roman ‚Nervous Conditions‘ (1988) unterwegs – bahnbrechend nicht nur als erster Englischer Roman einer Zimbabwerin – aus dem sie vorlas und das Publikum fesselte. Ihre spätere Karriere als Dramatikerin, Filmemacherin und natürlich als Schriftstellerin war bereits beachtlich. Vor allem ist aber ihr Mut bewundernswert, sich in der Öffentlichkeit, auch in ihrem Heimatland, gegen Korruption und für die Verteidigung der Menschenrechte einzusetzen. Ihr Aufruf, ihre Stimme ist wichtig – in der Literatur aber eben auch im Kampf um Gerechtigkeit und vor allem um politische Reform in ihrer Heimat.

Ich gratuliere mit Allen und wünsche ihr weiterhin Mut, Schaffenskraft und Energie!

*Ruth Weiss*

